

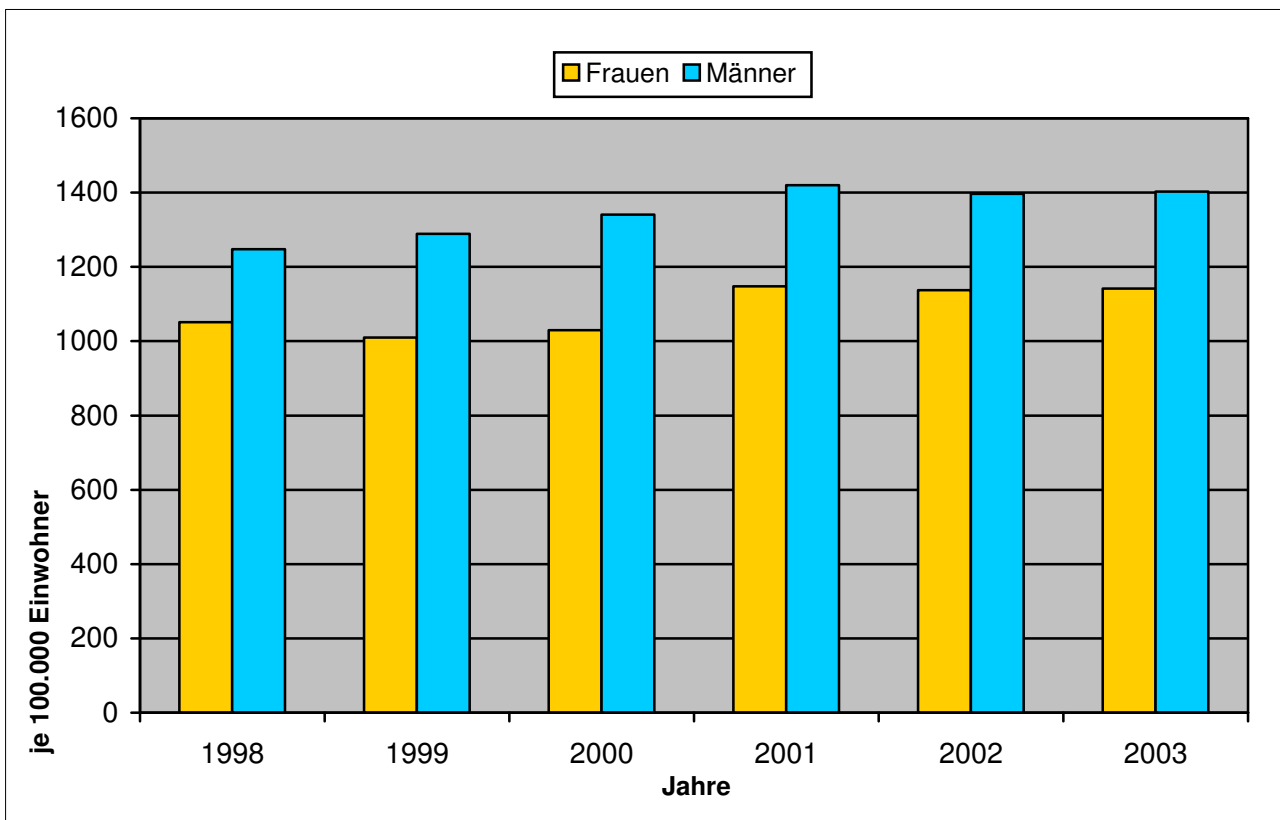
◆ **Psychische und Verhaltensstörungen in NRW**

In den vergangenen Jahren haben psychische und Verhaltensstörungen unter anderem als Grund für einen vorzeitigen Renteneintritt sowie in der nervenärztlichen Praxis an Bedeutung gewonnen. Dies kann auf ein verändertes Begutachtungs- bzw. Diagnoseverhalten seitens der Sozialversicherungsträger bzw. Ärzte zurückgeführt werden, was vermutlich auf eine Enttabuisierung psychischer Krankheiten schließen lässt. Gleichzeitig weist dieser Bedeutungsgewinn auch auf eine mögliche Zunahme psychischer Belastung am Arbeitsplatz und im Alltag hin.

► **Krankenhausfälle wegen psychischer und Verhaltensstörungen**

In Nordrhein-Westfalen stieg die Zahl der Krankenhausfälle bei psychischen und Verhaltensstörungen seit 1998 an (Abb. 1). Im Jahre 1998 wurden noch 1.106 Krankenhausfälle je 100.000 Einwohner gezählt, diese Zahl stieg bis zum Jahre 2003 um etwa 8% auf 1.196 Fälle je 100.000 Einwohner an. Stationäre Behandlungen wegen psychischer und Verhaltensstörungen sind bei Männern häufiger als bei Frauen. Zu beachten ist, dass im Jahr 2000 eine neue Kodierung von Krankheitsdiagnosen in Deutschland eingeführt wurde.

Abb. 1: Entwicklung der Krankenhausfälle bei psychischen und Verhaltensstörungen, Nordrhein-Westfalen, 1998 bis 2003



Quelle: Iögd, GBE-Stat 2005, HOSPIDat

Anm.: Altersstandardisierte Werte
1998 und 1999 nach ICD-9: 290-319, ab 2000 nach ICD-10: F00-F99

Betrachtet man die absoluten Zahlen bei den Krankenhausfällen, so wird deutlich, dass sich die Verteilung der Diagnosegruppen und der Einzeldiagnosen unterscheiden, insbesondere auch zwischen Männern und Frauen (Tab. 1).

Insgesamt wurden 229.329 Krankenhausfälle im Jahre 2003 gezählt. Davon entfielen 54% auf Männer und 46% auf Frauen.

Tab. 1: Krankenhausfälle wegen psychischer und Verhaltensstörungen, Frauen und Männer, Nordrhein-Westfalen, 2003

	Frauen		Männer		Insgesamt	
	absolut	Anteil in %	absolut	Anteil in %	absolut	Anteil in %
Störungen durch psychotrope Substanzen (F10-F19)	21.118	20	60.248	49	81.366	35
Schizophrenie (F20-F29)	15.847	15	18.401	15	34.248	15
Affektive Störungen (F30-F39)	26.806	25	15.060	12	41.866	18
Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen (F40-F49)	18.486	17	12.533	10	31.019	14
sonstige psychische und Verhaltensstörungen	23.601	22	17.229	14	40.830	18
psychische und Verhaltensstörungen insgesamt (F00-F99)	105.858	100	123.471	100	229.329	100

Quelle: Iögd, GBE-Stat 2005, HOSPIDat

Bei den Diagnosegruppen zeigen sich geschlechtsspezifische Schwerpunkte bei psychischen und Verhaltensstörungen.

Bei den Männern war jeder zweite Krankenhausfall (49%) mit der Diagnose Störungen durch psychotrope Substanzen - wie Alkohol (ca. ¾ der Fälle) oder Drogen – angegeben.

Bei den Frauen hingegen, die insgesamt weniger Krankenhausfälle aufwiesen, waren ein Viertel der Krankenhausfälle auf affektive Störungen wie Depressionen zurückzuführen, sie weisen damit 40% mehr Behandlungsfälle als die Männer auf.

Bei den neurotischen, Belastungs- und somatoformen Störungen liegen die Frauen mit 17% vor den Männern mit 10%. Bei den Schizophrenien zeigt sich kein ausgeprägter Unterschied zwischen den Geschlechtern.

In NRW, wie in jedem Bundesland gibt es ein Gesetz, das die Unterbringung von psychisch Kranken ermöglicht, die eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung darstellen, weil sie sich selbst oder bedeutende Rechtsgüter anderer in erheblichem Maße gegenwärtig gefährden (PsychKG: Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen für psychisch Kranke).

Zwischen 2000 und 2003 gab es bei den Einweisungen nach dem PsychKG einen Anstieg von rund 1.200 Fällen. Im Jahre 2000 wurden 18.218 Einweisungen gezählt, im Jahre 2003 waren es 19.425 Einweisungen, wobei die Zahlen nicht alle Kreise und kreisfreien Städte abdecken.

Der Anteil der Einweisungen nach dem PsychKG an den Krankenhausfällen liegt im betrachteten Zeitraum zwischen 8% und 8,5%.

► **Arbeitsunfähigkeit aufgrund psychischer und Verhaltensstörungen**

Im Jahre 2003 kann für die Pflichtmitglieder und freiwillig Versicherten der BKK in Nordrhein-Westfalen folgendes festgestellt werden:

2.566 Arbeitsunfähigkeitsfälle je 100.000 männliche BKK-Mitglieder und 4.306 Fälle je 100.000 weibliche BKK-Mitglieder weisen darauf hin, dass Frauen etwa 70% mehr Arbeitsunfähigkeitsfälle verursachen als Männer (Iögd, Indikator 3.84).

Bei den Arbeitsunfähigkeitstagen haben die männlichen BKK-Mitglieder rund 36 Tage je Fall und weibliche BKK-Mitglieder 32 Tage je Fall aufzuweisen.

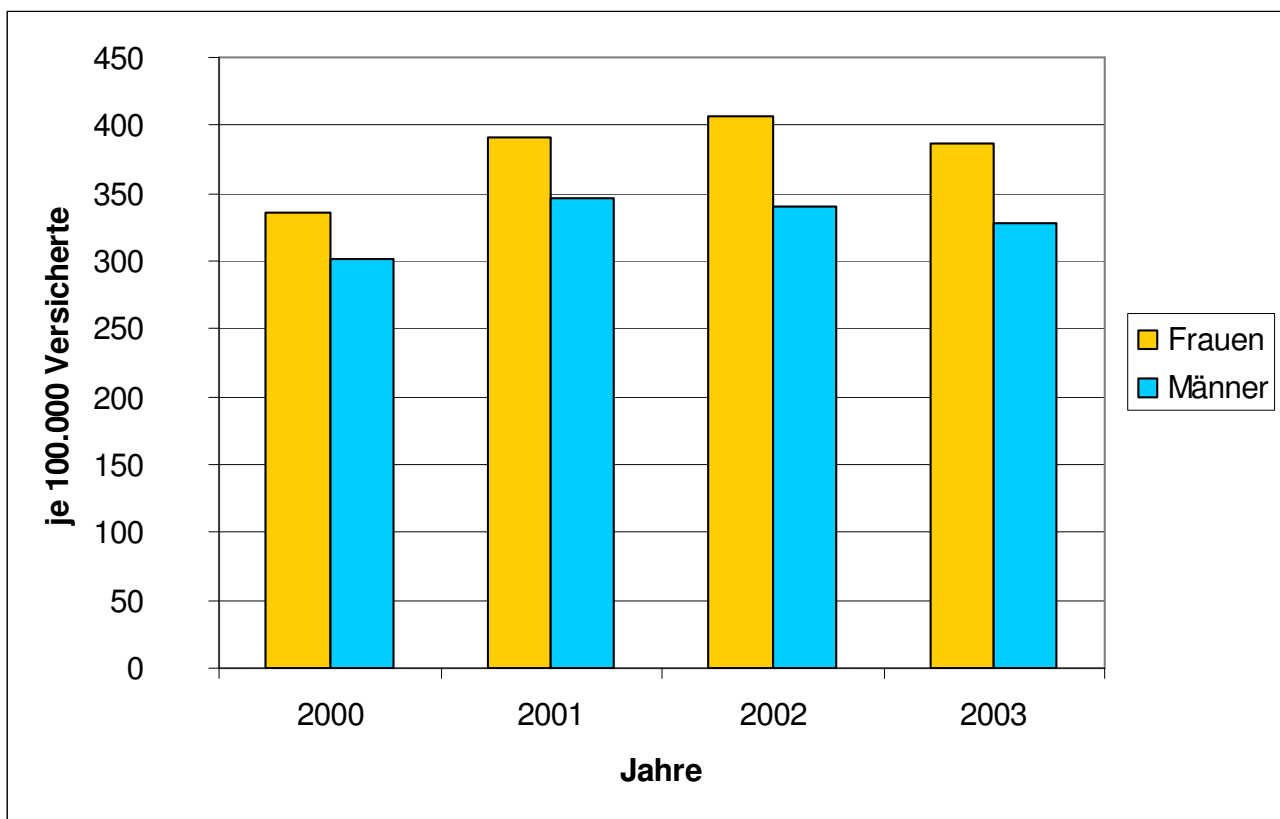
Betrachtet man die Altersklassen mit den höchsten Arbeitsunfähigkeitsfällen, so kann festgestellt werden, dass bei den Männern die 45- bis 54-Jährigen die meisten Arbeitsunfähigkeitsfälle aufweisen; bei den Frauen ist es die Altersklasse der 50- bis 59-Jährigen.

Der Gipfel bei Arbeitsunfähigkeitstagen je Fall wird bei beiden Geschlechtern in der Altersklasse der 55- bis 59-Jährigen erreicht.

► **Rehabilitationsleistungen bei psychischen und Verhaltensstörungen**

Die Rehabilitationsleistungen des VDR sind bei Frauen und Männern zwischen 2000 und 2003 angestiegen (Abb. 2). Im Jahre 2000 wurden bei den Frauen 335 Reha-Leistungen je 100.000 weibliche Versicherte gezählt und bei den Männern 302 Reha-Leistungen je 100.000 männliche Versicherte. Im Jahre 2003 waren es bei den Männern 327 je 100.000 männliche Versicherte und bei den Frauen 387 je 100.000 weibliche Versicherte, zwischendurch lagen die Raten auch höher.

Abb. 2: Entwicklung der Rehabilitation bei psychischen und Verhaltensstörungen, Nordrhein-Westfalen, 2000 bis 2003



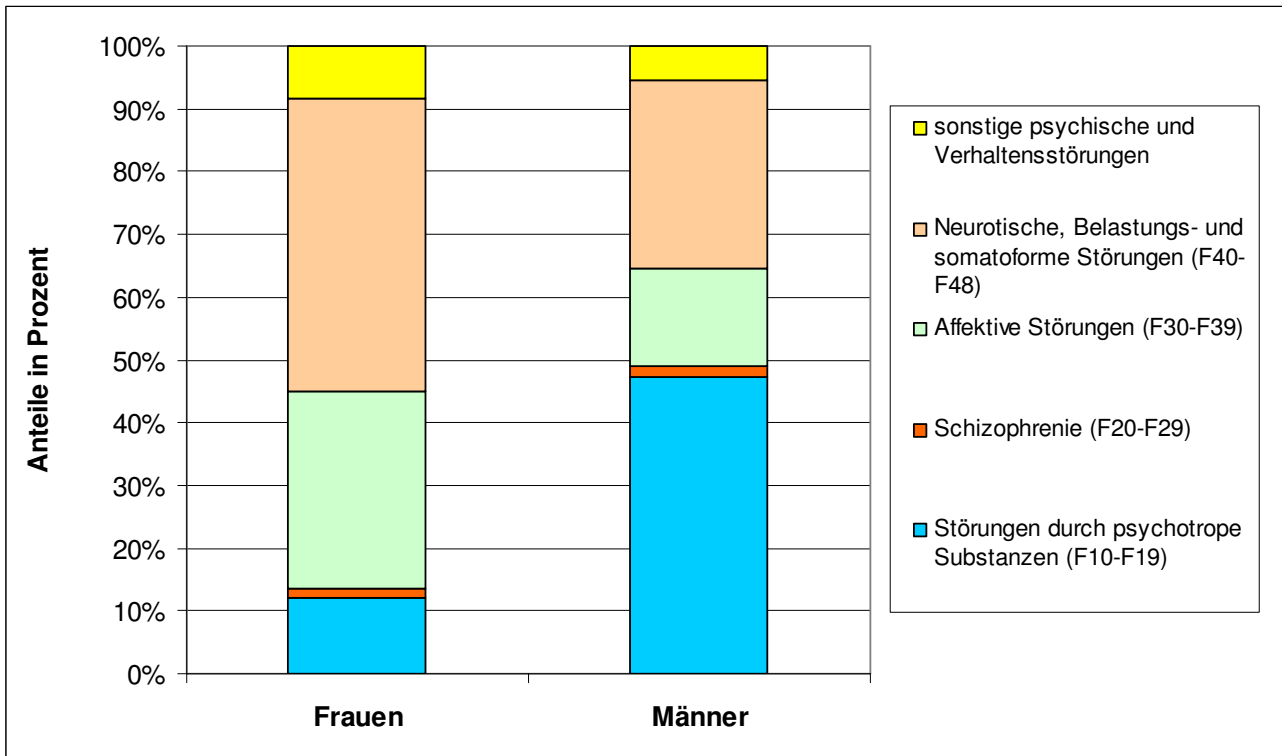
Quelle: Iögd, GBE-Stat, VDRdat

Eine Betrachtung der Diagnosegruppen bezüglich der Rehabilitationsleistungen lässt das Spektrum an Diagnosen deutlich werden (Abb. 3).

Bei den Diagnosegruppen gibt es einen geschlechtsspezifischen Unterschied, der sich bei den Anteilen zeigt. Während bei den Frauen fast 50% der Rehabilitationsleistungen durch neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen im Jahre 2003 indiziert waren, waren es bei den Männern mit ebenfalls fast 50% Störungen durch psychotrope Substanzen, 2/3 davon durch Alkohol.

Zweithäufigste Diagnose bei der Rehabilitation waren im Jahre 2003 die affektiven Störungen. Bei den Frauen betrafen 31% der Reha-Leistungen diese Diagnose; bei den Männern 15% der Reha-Leistungen.

Abb. 3: Rehabilitation bei psychischen und Verhaltensstörungen, Männer und Frauen, Nordrhein-Westfalen, 2003



Quelle: lögd, GBE-Stat, VDRdat

Für Rücksprachen:

*Dr. Wolfgang Hellmeier
Landesinstitut für den Öffentlichen
Gesundheitsdienst (lögd) NRW
Dezernat Gesundheitsindikatoren und -daten
E-Mail: Wolfgang.Hellmeier@loegd.nrw.de
Tel. (05 21) 80 07 - 2 16*

Stand: November 2005